

Bildungsverläufe ehemaliger Frühstudierender: Forschungsstand und Ergebnisse einer retrospektiven Studie

Eva Stumpf, Zora Gabert

Das Frühstudium wurde in den vergangenen 15 Jahren bundesweit rapide ausgeweitet. Verlässliche Erkenntnisse über die weiteren Bildungsverläufe der Frühstudierenden lagen bislang hingegen nicht vor. Die Autorinnen präsentieren die Ergebnisse einer internetbasierten Befragung von 162 ehemaligen Frühstudierenden zu ihrem weiteren Werdegang und ihrer Beurteilung des Nutzens des Frühstudiums. Fast alle Befragten haben nach dem Abitur ein Studium aufgenommen, und die Erfahrungen aus dem Frühstudium haben die Studienfachwahl und den Übergang ins reguläre Studium erleichtert. Mehr als 40 Prozent der Ehemaligen konnten Leistungen aus dem Frühstudium für das Regelstudium anerkennen lassen. Die stärksten Vorteile des Frühstudiums werden in einer vorzeitigen Wissensaneignung und einem Zuwachs an Selbstständigkeit gesehen. Deutliche Mängel oder Schwierigkeiten werden nicht rückgemeldet.

1 Einleitung

Die Einführung des so genannten Frühstudiums gelang der Universität zu Köln im Jahr 2000 nach einer zähen und langwierigen Vorbereitungsphase als erste deutsche Hochschule. Es bietet besonders leistungsstarken Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, bereits vor dem Abitur reguläre Lehrveranstaltungen eines Studienfachs zu besuchen. Die Attraktivität des Projekts konnte in vielen Bundesländern durch entsprechende Ergänzungen im Hochschulgesetz zusätzlich gesteigert werden, wodurch es möglich wurde, sich im Frühstudium erworbene Leistungen nach dem Abitur für ein reguläres Studium anerkennen zu lassen (*Halbritter 2008*). Das bayerische Hochschulgesetz wurde beispielsweise im Jahr 2006 wie folgt ergänzt:

„Schülern und Schülerinnen, die nach dem einvernehmlichen Urteil von Schule und Hochschule besondere Begabungen aufweisen, kann im Einzelfall genehmigt werden, an Lehrveranstaltungen teilzunehmen sowie Studien- und Prüfungsleistungen zu erbringen und entsprechende Leistungspunkte zu erwerben, die bei einem späteren Studium anerkannt werden, wenn die Gleichwertigkeit gegeben ist.“ (BayHSchG § 42 Abs. 3).

Wie darin bereits deutlich wird, erfordert das Frühstudium eine enge Kooperation von Schule und Hochschule, um zu einvernehmlichen Urteilen hinsichtlich der Auswahl der Schülerinnen und Schüler zu kommen. *Solzbacher (2011)* sieht das Frühstudium als

eine gelungene Maßnahme in der Gestaltung des Übergangs Schule-Universität und als positives Beispiel für kooperierende Strukturen an. Bildungspolitisch betrachtet, stellt das Frühstudium für die Schulen eine Möglichkeit der anspruchsvollen und fachspezifischen Begabtenförderung dar (*Stumpf 2012*), die zu einer Verkürzung der Regelstudienzeit führen und insofern als zukunftsorientiert gelten kann. Für die Hochschulen bietet sich hier die Möglichkeit, besonders kluge Köpfe frühzeitig für sich zu gewinnen. In den letzten 15 Jahren wurde das Frühstudium – wenn auch unter verschiedenen Titeln (z. B. „Schülerstudium“, „Junior-Studium“, „Schüdenten“) – rapide ausgeweitet und an 53 deutschen Hochschulen etabliert (*Deutsche Telekom Stiftung 2013*).

Inzwischen ist auch eine Reihe empirischer Studien publiziert, in denen unterschiedliche Aspekte des Frühstudiums untersucht wurden. Auf Basis bundesweiter Erhebungen im Auftrag der Deutschen Telekom Stiftung wurde die Entwicklung in der Verbreitung, Nachfrage und Ausgestaltung des Frühstudiums in Deutschland dokumentiert (*Deutsche Telekom Stiftung 2006; Solzbacher 2008*). Diese Studien charakterisieren zudem die Frühstudierenden (z. B. hinsichtlich Alter, Klassenstufe, Geschlecht) und zeigen deren Motive zur Teilnahme auf. Detailreiche Ergebnisse zur Zielgruppe, zur Nachfrage und zum Verlauf des Frühstudiums liegen darüber hinaus für die Universität Duisburg-Essen (*Wockenfuß 2011*), die Technische Universität Dresden (*Katzarow/Hübner 2011; Katzarow/Grönholdt 2014*), die Universität Rostock (*Neumann/Perleth 2011*) und die Universität Würzburg¹ (z. B. *Stumpf/Schneider 2008; Stumpf/Greiner/Schneider 2011*) vor. Teilweise beinhalten diese Studien eine Evaluation des Frühstudiums aus der Perspektive der Frühstudierenden, sie bleiben allerdings bislang überwiegend auf die Befragung aktueller Frühstudierender beschränkt. Es fehlen weitgehend noch Erkenntnisse, welche Bildungsentscheidungen diese nach dem Abitur tatsächlich treffen und welchen Nutzen sie dem Frühstudium rückblickend attestieren. Führen sie ihr Studium nach dem Abitur im selben Fach fort? Ebnet das Frühstudium tatsächlich den Weg an die Universität? Gelingt es den Hochschulen, die ehemaligen Frühstudierenden an ihre Universität zu binden?

In vorliegendem Beitrag werden die Ergebnisse früherer Studien zu diesen Fragen resümiert und Ergebnisse einer eigenen Studie vorgestellt, in deren Rahmen alle ehemaligen Frühstudierenden der Universität Würzburg nach dem Erwerb ihres Abiturs befragt wurden.

¹Aus der Forschergruppe der Universität Würzburg liegen darüber hinaus Studien zur Erfolgsprognose im Frühstudium vor, die für die Gestaltung der Auswahlverfahren bedeutsam sind (Gabert 2014; Stumpf 2011; Stumpf/Schneider 2013).

2 Ergebnisse früherer Studien

Bundesweit belegen die Frühstudierenden vorwiegend die Fächer Mathematik, Physik, Informatik und Chemie (*Deutsche Telekom Stiftung 2006; Solzbacher 2008*). Die meisten Jugendlichen nutzen die 11. oder 12. Klassenstufe für das Frühstudium und nehmen dafür teilweise beträchtliche Fahrtzeiten in Kauf (z. B. *Stumpf 2011; Wockenfuß 2011*). Mit einem schulischen Notendurchschnitt von $M = 1.8$ (*Solzbacher 2008*) handelt es sich um eine leistungsstarke Gruppe, die darüber hinaus für Gymnasiasten leicht überdurchschnittliche intellektuelle Fähigkeiten aufweist (*Stumpf 2011*). Auf den ersten Blick überrascht, dass bundesweit 70 Prozent der Jugendlichen nur ein Semester teilnehmen (*Solzbacher 2008*). Das liegt darin begründet, dass die Aufnahme für das Frühstudium auf ein Semester befristet ist und eine Verlängerung semesterweise beantragt werden muss. Damit soll die Hürde zur Beendigung der Teilnahme bewusst niedrig gehalten werden, um Überforderungen oder ungünstige Auswirkungen auf die schulischen Leistungen vorzubeugen. Die Teilnahmedauer variiert überdies stark zwischen den Standorten, denn an der Universität Würzburg nehmen beispielsweise etwa zwei Drittel der Frühstudierenden länger als ein Semester teil (*Stumpf/Schneider 2013*).

Die Ergebnisse früherer Studien stimmen dahingehend überein, als die Frühstudierenden die Vertiefung ihrer fachlichen Interessen neben einer frühzeitigen Studienfachorientierung als wichtigste Motive für ihre Teilnahme anführen (*Katzarow/Grönholdt 2014; Katzarow/Hübner 2011; Solzbacher 2008; Wockenfuß 2011*). Sie sehen das Frühstudium als Erfolg an, wenn sie dadurch neue Themengebiete kennen lernen und neue Betrachtungsweisen einnehmen können (*Solzbacher 2008; Wockenfuß 2011*). Die Zufriedenheit mit dem Frühstudium wurde bundesweit mit $M = 1,95$ (Notenskala) positiv beurteilt (*Solzbacher 2008*). An der Universität Duisburg-Essen waren sogar 43 Prozent der Frühstudierenden sehr zufrieden und weitere 34 Prozent eher zufrieden mit dem Projekt (*Wockenfuß 2011*).

Hinsichtlich der von den Frühstudierenden wahrgenommenen Auswirkungen des Frühstudiums divergieren die vorliegenden Ergebnisse stärker: Nach den Ergebnissen von *Katzarow und Hübner (2011)* wurde der Nutzen vorwiegend in der Wissensaneignung gesehen, wohingegen Effekte auf leistungsrelevante Personenmerkmale (z. B. Selbstsicherheit, Kennenlernen neuer Lernmethoden) eher als gering eingeschätzt wurden. Auch die von *Wockenfuß (2011)* befragten Frühstudierenden sahen eher geringe Auswirkungen auf ihr Lern- und Arbeitsverhalten. Bei *Solzbacher (2008)* hingegen berichteten Frühstudierende der höheren Semester von positiven Effekten auf ihr Lern- und Arbeitsverhalten. Allerdings nahmen nur etwa zehn Prozent der insgesamt 331 Frühstudierenden dieser Studie bereits im höheren Semester teil, so dass die Datenbasis dieses Ergebnisses sehr gering und die Aussagekraft enorm eingeschränkt

ist. Doch werden positive Effekte auf die selbstregulatorischen Kompetenzen auch von *Neumann und Perleth (2011)* berichtet.

Es ist anzunehmen, dass die Frühstudierenden bereits vor ihrer Teilnahme über hohe arbeitsorganisatorische Fähigkeiten verfügen. Denn obwohl sie durchschnittlich drei Lehrveranstaltungen an der Universität besuchen und deswegen bis zu 23 Schulstunden (im Durchschnitt drei Stunden) versäumen (*Solzbacher 2008*), bleiben die schulischen Leistungen auch bei längerer Teilnahme am Frühstudium stabil (*Neumann/Perleth 2011; Stumpf/Schneider 2008*). In der Befragung von *Wockenfuß (2011)* gaben sogar fast 62 Prozent an, das Frühstudium würde sich positiv auf ihre Leistungen im studienfachassoziierten Schulfach auswirken. Gleichzeitig gelingt es den Frühstudierenden nach Einschätzung der Dozenten, an der Universität mindestens vergleichbar gute Leistungen zu erzielen wie regulär Studierende (*Solzbacher 2008*).

In Anbetracht dieses beeindruckenden Potenzials überrascht es nicht, dass 89 Prozent (*Katzarow/Grönholdt 2014*) bis 95 Prozent (*Wockenfuß 2011*) der Frühstudierenden nach dem Abitur studieren möchten. Ein beträchtlicher Anteil von 27 Prozent (*Wockenfuß 2011*) bis etwa 50 Prozent (*Solzbacher 2011*) plant, dann ein anderes Studienfach zu belegen. Alle bisherigen Studien stimmen darin überein, dass etwa 40 Prozent der Frühstudierenden ihr Regelstudium nicht an ihrer Frühstudienuniversität absolvieren möchten (*Katzarow/Grönholdt 2014; Katzarow/Hübner 2011; Solzbacher 2011; Wockenfuß 2011*). Die Studienortentscheidungen werden meist mit dem hohen Ansehen der Universität bzw. des Fachbereichs begründet (*Solzbacher 2008; Wockenfuß 2011*).

Diese prospektiven Aussagen zum weiteren Bildungsweg stimmen relativ gut mit den Aussagen ehemaliger Frühstudierender überein, wonach etwa zwei Drittel nach dem Abitur dasselbe oder ein verwandtes Studienfach belegten wie während des Frühstudiums (*Katzarow/Grönholdt 2014; Stumpf/Greiner/Schneider 2011*). In der Studie von *Stumpf, Greiner und Schneider (2011)* gaben drei Viertel der Ehemaligen an, durch das Frühstudium Vorteile beim Studienbeginn gegenüber anderen Erstsemestern erlebt zu haben. Die Datenbasis dieser retrospektiven Befragungen ist allerdings mit $N = 24$ (*Stumpf/Greiner/Schneider 2011*) bzw. $N = 51$ (*Katzarow/Grönholdt 2014*) noch sehr gering.

Wenngleich weniger als acht Prozent der Frühstudierenden negative Einflüsse auf schulische Fächer (*Wockenfuß 2011*) berichteten, sollten etwaige Hürden und Schwierigkeiten noch genauer analysiert werden, um Möglichkeiten der weiteren Optimierung finden zu können. Während *Solzbacher (2008)* aus ihren Ergebnissen ein insgesamt positives Fazit zur Betreuung und Koordination des Frühstudiums von Seiten der Hochschulen zieht, identifiziert sie Mängel hinsichtlich Informationsfluss, Beratung und Flexibilität der Schulen, die eine gewinnbringende Teilnahme erschweren können.

Eine vorzeitige Beendigung des Frühstudiums wird am häufigsten damit begründet, wieder mehr Zeit in die schulischen Anforderungen bzw. die Abiturvorbereitungen investieren zu wollen (*Wockenfuß 2011; Katzarow/Grönholdt 2014; Solzbacher 2011*). Seltener führen fehlende Vorkenntnisse (*Katzarow/Grönholdt 2014*) bzw. das Bedürfnis nach mehr Freizeit oder zu lange Fahrtzeiten (*Wockenfuß 2011*) zum vorzeitigen Ende der Teilnahme.

3 Fragestellungen

Die vorliegenden Ergebnisse zu den weiteren Bildungsverläufen ehemaliger Frühstudierender sind bislang noch entweder auf Absichtsbekundungen beschränkt oder sie basieren auf sehr geringer Datenbasis. Welche Bildungsentscheidungen sie tatsächlich nach dem Abitur treffen und inwiefern sie dafür sowie für das Gelingen des Studieneinstiegs von ihrer Teilnahme am Frühstudium profitiert haben, ist aus der Perspektive Ehemaliger noch weitgehend unerforscht. Weiterhin ist von Interesse, wie Ehemalige das Frühstudium im Nachhinein bewerten und welche Möglichkeiten der Optimierung sie identifizieren. Vorliegende Studie zielt also auf die Dokumentation langfristiger Verläufe und Rückmeldungen ab und hat daher deskriptiven Charakter. Damit werden wir unter anderem der Forderung von *Neumann und Perleth (2011)* gerecht, den Teilnehmerkreis genauer zu beschreiben, um bessere Anhaltspunkte für Vergleiche über Universitätsstandorte hinweg zu gewinnen.

4 Eigene Studie

4.1 Datenerhebung und Methoden

Zur Beantwortung der Fragestellungen führten die Autorinnen im Juni 2013 eine schriftliche Befragung durch, zu der alle ehemaligen Frühstudierenden der Universität Würzburg, die bereits ihr Abitur absolviert hatten, per E-Mail eingeladen wurden².

Es wurde ein Fragebogen zur internetbasierten Bearbeitung erstellt, der maximal 43 Fragen beinhaltete; je nach Antwortmuster wurden die Teilnehmer und Teilnehmerinnen automatisch zu den nächsten relevanten Fragen weiter geleitet. Eingangs wurde erfasst, welche Bildungsentscheidungen die ehemaligen Frühstudierenden nach dem Abitur getroffen hatten. Ehemalige, die sich für ein Studium immatrikuliert hatten, wurden weiterführend zu Studienfach und Hochschule sowie zum Einfluss des Frühstudiums auf ihre Studienfachwahl bzw. die Studieneingangsphase befragt. In diesem Zusammenhang wurde auch erfasst, ob die im Frühstudium erworbenen Leistungen für das Regelstudium anerkannt wurden. Schließlich wurden alle Ehemaligen gebeten, den Nutzen des Frühstudiums für ihre Persönlichkeit (z. B. „ich bin selbstbewusster

²Wir danken Prof. Dr. Wolfgang Schneider und Dr. Richard Greiner für die jahrelange konstruktive Zusammenarbeit im Frühstudium der Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

geworden“), ihre Lern- und Arbeitsstrategien, aber auch etwaige Nachteile bzw. Kosten (z. B. Fahrtkosten; zu wenig Zeit für Freunde) einzuschätzen. Diese Fragen wurden im geschlossenen Antwortformat mit einer vierstufigen Antwortskala (von 1 = trifft nicht zu bis 4 = trifft zu) dargeboten. In Anlehnung an die Untersuchung von *Solzbacher (2011)* wurde weiterhin mittels mehrerer Aussagen erfasst, welche Erfolgsfaktoren die Ehemaligen für das Frühstudium identifizieren. Dafür wurden acht Fragen dargeboten (z. B. Kennenlernen neuer Themengebiete, Erwerb von Leistungsnachweisen, vgl. Tabelle 6), die ebenfalls auf der oben beschriebenen vierstufigen Skala zu beantworten waren. Für eine abschließende Bewertung des Frühstudiums wurde die Zufriedenheit auf einer fünfstufigen Skala (1 = sehr zufrieden bis 5 = sehr unzufrieden) beurteilt. Mittels offener Frage wurde darüber hinaus erfasst, ob die Ehemaligen durch das Frühstudium Vorteile gegenüber anderen Erstsemestern erlebt hatten. Ferner wurden die Ehemaligen rückblickend zu ihren Motiven für die Teilnahme befragt, wofür 13 Antwortkategorien (z. B. Interesse vertiefen; Eindruck vom Studieren erhalten) und eine Kategorie „Sonstiges“ vorgegeben und Mehrfachantworten möglich waren.

Um eine möglichst hohe Teilnahmequote zu erreichen, wurden Ehemalige, die die Befragung noch nicht bearbeitet hatten, drei sowie fünf Wochen nach der ersten Einladung an die Befragung erinnert und erneut um die Teilnahme gebeten. Die Bearbeitung des Fragebogens variierte zwischen vier und 48 Minuten und konnte während der Bearbeitung unterbrochen und später fortgeführt werden.

Ein Problem internetbasierter Befragungen ist eine vergleichsweise geringe Teilnahmequote, so dass die Repräsentativität der Ergebnisse eingeschränkt sein kann. Daher werden in dieser Studie diejenigen ehemaligen Frühstudierenden, die an dieser Evaluation teilgenommen haben, hinsichtlich der im Auswahlverfahren erhobenen Daten mit allen Frühstudierenden sowie mit allen für die Befragung angeworbenen Ehemaligen verglichen. Dieser Vergleich soll Aufschluss darüber geben, inwiefern eine Vergleichbarkeit der Gruppen gegeben und die Ergebnisse auf die Gesamtheit dieser an der Universität Würzburg übertragbar sind. In diesem Zuge werden unter anderem Ergebnisse des Kognitiven Fähigkeitstests (KFT, *Heller/Perleth 2001*) berichtet, die die intellektuellen Fähigkeiten im Vergleich zu Gymnasiasten repräsentieren. Dieses Ergebnis wird in Form von sogenannten T-Werten dargestellt, deren Mittelwert $M = 50$ (Standardabweichung $SD = 10$) beträgt.

4.2 Ergebnisse der Evaluation

4.2.1 Stichprobe

Insgesamt 280 ehemalige Frühstudierende sollten regelhaft bis zum Zeitpunkt der Erhebung ihr Abitur absolviert haben und wurden zur Teilnahme an der Befragung eingeladen. Davon haben 162 (58 %) Ehemalige tatsächlich an der Studie mitgewirkt,

davon 40 Prozent Frauen (vgl. Tabelle 1). Zum Zeitpunkt der Befragung waren die Ehemaligen zwischen 18 und 36³ Jahre alt (M = 21.94 Jahre). Das Abitur hatte die Stichprobe mit einem Notendurchschnitt von M = 1.44 sehr gut abgeschlossen.

Tabelle 1: Vergleich der Befragten mit allen Frühstudierenden

	Alle Frühstudierende	Für Evaluation angeschrieben	Teilnehmer der Evaluation
N	384	280	162
Männer in %	60.4	60.4	59.9
Frauen in %	39.6	39.6	40.1
Alter bei Bewerbung	M=16.08 SD=1.96	M=16.39 SD=2.01	M=16.40 SD=1.95
KFT-Gesamtwert (T-Wert, Gymnasialnorm)	M=61.01 SD=8.88	M=60.84 SD=8.75	M=61.18 SD=8.54
Zeugnisdurchschnittsnote bei Bewerbung	M=1.78 SD=0.45	M=1.80 SD=0.47	M=1.76 SD=0.46
Teilnahmedauer am Frühstudium (in Semestern)	M=2.24 SD=1.52	M=2.48 SD=1.58	M=2.45 SD=1.56
Anreisedistanz Wohnort – Universität	M=39.29 SD=34.49	M=39.15 SD=36.15	M=40.98 SD=35.81

Erläuterungen: M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; N = Gruppengröße

4.2.2 Repräsentativität der Stichprobe

Vor Darstellung der Ergebnisse zu den Fragestellungen soll verdeutlicht werden, inwiefern die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Studie die Gesamtheit der ehemaligen Frühstudierenden der Universität Würzburg gut repräsentieren. Wie aus Tabelle 2 ersichtlich ist, stimmt die Verteilung der Frühstudienfächer der Befragten recht gut mit derjenigen sämtlicher Frühstudierender überein, mit einem geringfügig höheren Anteil ehemaliger Mathematik- und Informatikfrühstudierender an der Evaluation.

³An diesem Frühstudium nahmen auch Schülerinnen und Schüler des zweiten Bildungsweges teil.

Tabelle 2: Studienfachwahl im Frühstudium

Frühstudienfach	Alle Frühstudierende		Für Evaluation angeschriebenen		Teilnehmer der Evaluation	
	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%
Mathematik	100	26.0	73	26.1	47	29.0
Informatik	43	11.2	31	11.1	21	13.0
Physik/Nanostrukturtechnik	52	13.5	44	15.6	21	13.0
Chemie	35	9.1	21	7.4	14	8.6
Medizin	19	4.9	15	5.4	9	5.6
Politische Wissenschaften	19	4.9	14	5.0	4	2.5
Psychologie	18	4.8	12	4.3	10	6.2
Anglistik	17	4.4	13	4.6	7	4.3
Philosophie	16	4.2	12	4.3	3	1.9
Wirtschaftswissenschaften	16	4.2	10	3.6	6	3.7
Geschichte	9	2.3	5	1.8	2	1.2
Jura	8	2.1	5	1.8	3	1.9
Biologie	7	1.8	6	2.1	5	3.1
Romanistik	4	1.0	1	0.4	1	0.6
Archäologie	5	1.4	4	1.4	3	1.9
Geographie	3	0.8	3	1.1	0	0
Sinologie	3	0.8	3	1.1	1	0.6
Latein	3	0.8	3	1.1	2	1.2
Griechisch	2	0.5	2	0.7	2	1.2
Kunstgeschichte	2	0.5	1	0.4	1	0.6
Germanistik	2	0.5	2	0.7	0	0
Evangelische Theologie	1	0.3	0	0	0	0
Gesamt	384	100	280	100	162	100

Zieht man zur Beurteilung der Repräsentativität der Stichprobe zudem die in Tabelle 1 dargestellten Daten des Auswahlverfahrens heran, wird deutlich, dass die Gruppe der Befragten in zahlreichen Variablen zum Zeitpunkt des Auswahlverfahrens gut vergleichbar mit der Gesamtheit der Frühstudierenden war. Dies betrifft sowohl die Geschlechterverteilung, den Notendurchschnitt als auch die intellektuellen Fähigkeiten. Besonders interessant ist hier der Befund, wonach die Befragten ihre bereits zum Zeitpunkt der Bewerbung für das Frühstudium guten Zeugnisnoten ($M = 1.76$) bis zum Abitur noch gravierend verbessern konnten ($M = 1.44$), und das obwohl sie mit durchschnittlich 2,5 Semestern deutlich länger am Frühstudium partizipierten als es bundesweit üblich ist.

4.2.3 Ergebnisse der Befragung

Welche Bildungsentscheidungen treffen die ehemaligen Frühstudierenden?

Unmittelbar nach dem Abitur nahm die große Mehrheit (80 %) der Befragten ein Studium auf, weitere neun Prozent absolvierten ihren Wehr- oder Zivildienst (vgl. Tabelle 3). Eine Person konnte direkt nach dem Abitur mit der Promotion beginnen, die Hintergründe werden später noch erläutert. Nur zwei (ca. 1 %) Ehemalige gaben an, unmittelbar nach dem Abitur eine Berufsausbildung begonnen zu haben. Bis zum Zeitpunkt der Befragung hatten insgesamt etwa 96 Prozent der ehemaligen Frühstudierenden ein Studium aufgenommen, wovon ca. 43 Prozent zumindest einen Teil des Studiums an der Universität Würzburg und 16 Prozent in einem Alter von $M = 23,67$ Jahren bereits einen Studienabschluss erworben hatten.

Tabelle 3: Bildungsentscheidungen unmittelbar nach dem Abitur

Bildungsentscheidung unmittelbar nach dem Abitur	Häufigkeit	%
Studium	128	79.01
Duales Studium	2	1.23
Wehrdienst	3	1.85
Zivildienst	12	7.41
Freiwilliges soziales Jahr	6	3.71
Berufsausbildung	2	1.23
Berufstätigkeit	1	0.62
Promotion	1	0.62
Sonstiges (z. B. Praktikum, Work and Travel)	7	4.32
Total	162	100

Nach dem Abitur belegten 46 Prozent dasselbe Studienfach wie im Frühstudium, wobei sich Unterschiede nach den Studienfächern zeigten. Die Fachtreue war in Informatik (52 %), Chemie (50 %), Mathematik (43 %) und Physik (38 %) vergleichsweise hoch, wohingegen in den Fächern Politische Wissenschaften und Philosophie maximal ein Viertel ihre Studienfachwahl nach dem Abitur beibehält. Für die Interpretation dieses Befundes ist zu berücksichtigen, dass in diesen Fächern nur geringe Fallzahlen vorliegen.

Was bringt das Frühstudium aus Perspektive der Ehemaligen?

Die Mehrheit der Befragten gab an, das Frühstudium habe sie in ihrer Studienfachwahl beeinflusst (79 %) und ihren späteren Einstieg in das Regelstudium zumindest teilweise erleichtert (76 %). Interessant ist weiterhin, dass 69 Prozent der Befragten beim Studieneinstieg Vorteile gegenüber anderen Erstsemestern erlebt hatten. Neben dem

solideren Vorwissen im Studienfach (33 % der Nennungen) wurden auch die bereits bekannten Abläufe im Studium (25 %) positiv hervorgehoben⁴. Vorteilhaft wurde auch erlebt, dass die Anforderungen (11 %) und Lehrmethoden (9 %) bereits bekannt waren. Im Frühstudium erworbene Leistungen wurden bei 30 Prozent aller, die bis zur Befragung ein Studium begonnen hatten, ganz und bei weiteren 13 Prozent teilweise auf das reguläre Studium anerkannt, und immerhin 12 Prozent der Befragten konnte daraufhin die Regelstudienzeit verkürzen. Die Teilnahme am Frühstudium fördert also offenbar die Studienfachorientierung, ebnet den Weg in ein Regelstudium und ermöglicht teilweise einen akzelerierten Studienabschluss.

Wie bereits bei Katzarow und Hübner (2011) sowie Wockenfuß (2011), schätzten die meisten Befragten die Auswirkungen des Frühstudiums auf ihr Lern- und Arbeitsverhalten nur schwach positiv ein, etwa 15 Prozent beobachteten keine solchen Effekte (vgl. Tabelle 4). Inwiefern dies als so genannter Deckeneffekt zu interpretieren ist, da die Schülerinnen und Schüler bereits zuvor sehr gute arbeitsorganisatorische Fähigkeiten entwickelt hatten, kann momentan nicht beantwortet werden. Im Mittel gaben die Befragten eher geringe Auswirkungen des Frühstudiums auf selbständiges ($M=2.58$; $SD=0.99$) und zielgerichtetes ($M=2.49$; $SD=0.86$) Lernen und Arbeiten an. Ebenso verbesserten sich ihr Zeitmanagement ($M=2.45$; $SD=0.98$) und ihre Disziplin beim Lernen und Arbeiten ($M=2.20$; $SD=0.92$) etwas. Die prozentuale Verteilung der Antworten auf die vier Antwortkategorien ist aus Tabelle 4 ersichtlich. Die abschließende Beurteilung des Frühstudiums fiel mit $M=2.0$ (Skala von 1 = sehr zufrieden bis 5 = sehr unzufrieden) insgesamt gut aus.

Tabelle 4: Auswirkungen des Frühstudiums auf das Lern- und Arbeitsverhalten

	Zustimmung in Prozent			
	Trifft nicht zu	Trifft eher nicht zu	Trifft eher zu	Trifft voll und ganz zu
Durch das/seit dem Frühstudium ...				
... lerne/arbeite ich selbstständiger.	16.4	27.0	37.7	18.9
... lerne/arbeite ich zielgerichteter.	15.6	28.8	46.9	8.7
... hat sich mein Zeitmanagement verbessert.	15.7	33.9	32.7	17.7
... arbeite/lerne ich disziplinierter.	23.9	39.0	28.9	8.2

Erläuterung: Aufgrund fehlender Angaben einzelner Personen beträgt der Stichprobenumfang hier nur $N = 160$.

⁴Dieser Aspekt wurde im offenen Antwortformat erhoben. Insgesamt gab es 117 Nennungen.

Tabelle 5: Nutzen und Kosten des Frühstudiums

	M	SD	Zustimmung in Prozent			
			Trifft nicht zu	Trifft eher nicht zu	Trifft eher zu	Trifft voll und ganz zu
Nutzen des Frühstudiums						
Wissen aneignen	3.48	0.65	0.6	6.8	36.3	56.3
Zugewinn an Selbstständigkeit	3.15	0.77	1.8	17.5	44.4	36.3
Sicherheit bzgl. Studienfachwahl	3.10	0.93	7.5	15.6	36.3	40.6
Orientierung an Universitäten	3.09	0.99	7.6	18.2	29.6	44.6
Mehr Selbstbewusstsein	2.94	0.93	6.3	23.9	37.1	32.7
Kennenlernen neuer Lernmethoden	2.64	0.98	13.7	31.3	32.5	22.5
Zusammen mit Gleichgesinnten	2.51	1.03	16.0	28.9	37.2	17.9
Sicherheit bzgl. Hochschulwahl	2.29	1.07	29.4	29.4	23.7	17.5
Nachteile/Kosten durch die Teilnahme am Frühstudium						
Hohe Fahrtkosten	1.96	1.05	47.5	17.5	26.2	8.8
Andere Kosten	1.33	0.58	69.6	26.0	4.4	0.0
Aufgabe/weniger Zeit für Sport	1.16	0.46	86.9	10.6	1.9	0.6
Aufgabe/weniger Zeit f. Instrument	1.10	0.38	91.9	6.9	0.6	0.6

Erläuterung: Aufgrund fehlender Angaben einzelner Personen variiert der Stichprobenumfang hier geringfügig zwischen N = 156 und N = 160.

Den größten Nutzen des Frühstudiums sehen die meisten Ehemaligen in einem frühzeitigen Wissenserwerb (92 %) und in einem Zuwachs an Selbstständigkeit (81 %, vgl. Tabelle 5). Weiterhin unterstützte das Frühstudium insbesondere die Studienfachentscheidung und den Einstieg in ein reguläres Studium. Darüber hinaus wirkte sich das Frühstudium aus der Perspektive der meisten Befragten (ca. 70 %) auch positiv auf ihr Selbstbewusstsein aus, wohingegen nur eine Minderheit (41 %) Vorteile hinsichtlich der Auswahl einer Hochschule berichtet hat. Explizit nach möglichen Nachteilen der Frühstudienteilnahme befragt, gab etwa ein Drittel (35 %) der Befragten an, der Familie seien hohe Fahrtkosten entstanden. Insgesamt zeigt sich allerdings ein recht erfreuliches Bild, denn weder die zeitliche Belastung noch andere finanzielle Kosten wurden als nachteilig erlebt.

Was erhofften sich die Ehemaligen von ihrer Teilnahme?

Rückblickend zu ihren Motiven für das Frühstudium befragt, decken sich die Antworten der Ehemaligen teilweise mit den Ergebnissen früherer Studien unter Einbeziehung aktiver Frühstudierender: Auch in der Retrospektive spielten die Vertiefung von Interessen (149 Nennungen⁵) und die Studienfachorientierung (92 Nennungen) eine große Rolle. Darüber hinaus war die Teilnahme häufig durch das generelle Interesse am

⁵Insgesamt gab es auf diese Frage 752 Nennungen.

Studium bzw. den Wunsch, einen Eindruck vom Studieren zu erlangen, motiviert (jeweils 105 Nennungen). Nicht unerwähnt sollte weiter bleiben, dass auch die Langeweile im Schulunterricht (76 Nennungen) häufig als Motiv für die Teilnahme am Frühstudium angeführt wurde.

Die Reduktion der Langeweile in der Schule wurde auch von den meisten Ehemaligen (ca. 76 %, vergleiche Tabelle 6) als wichtiger Erfolgsfaktor des Frühstudiums gewertet. Wie bereits in den Untersuchungen von Solzbacher (2008) und Wockenfuß (2011) kristallisierten sich hierbei das Kennenlernen neuer Themengebiete und die Möglichkeit, bekannte Themengebiete aus neuen Perspektiven zu beleuchten, als vorrangig bedeutsam heraus, denn etwa 97 bis 98 Prozent der Befragten stimmten diesen Aussagen zu, jeweils zwei Drittel sogar „voll und ganz“ (s. Tabelle 6). Auch die Unterstützung der beruflichen Orientierung stellt aus Perspektive der Mehrheit der Befragten (86 %) einen wichtigen Erfolgsfaktor des Frühstudiums dar. Der Erwerb von Leistungsnachweisen sowie die Möglichkeiten, den Lebenslauf durch die Teilnahme am Frühstudium zu optimieren, waren hingegen von untergeordneter Bedeutung.

Tabelle 6: Erfolgsfaktoren des Frühstudiums

	M	SD	Zustimmung in Prozent			
			Trifft nicht zu	Trifft eher nicht zu	Trifft eher zu	Trifft voll und ganz zu
Wann ist das Frühstudium für Sie ein Erfolg?						
Neue Themengebiete	3.65	.52	0.0	1.9	31.3	66.8
Neue Betrachtungsweisen	3.62	.59	1.3	1.9	30.6	66.2
Berufsorientierung	3.27	.79	3.8	10.0	41.9	44.3
Langeweile in Schule reduzieren	3.13	.90	5.6	18.1	34.4	41.9
Vertiefung des (Schul-)Wissens	3.12	.86	4.3	18.1	38.8	38.8
Motivationssteigerung für Schulzeit	2.99	.98	9.4	20.0	33.1	37.5
Erwerb von Leistungsnachweisen	2.71	.89	9.4	30.0	41.3	19.3
Ergänzung des Lebenslaufes	2.48	.90	13.2	37.7	35.9	13.2

Erläuterung: Aufgrund fehlender Angaben einzelner Personen variiert der Stichprobenumfang hier geringfügig zwischen N = 159 und N = 160.

5 Fazit und Ausblick

Die Ergebnisse der hier vorgestellten Studie zeigen erstmals im deutschsprachigen Raum die Bildungswege ehemaliger Frühstudierender wie auch eine retrospektive Beurteilung der Effekte des Frühstudiums auf. Darüber hinaus bestätigen sie erneut, dass die Teilnahme am Frühstudium bevorzugt durch den Wunsch nach Vertiefung und Erweiterung fachlicher Interessen sowie nach Studienfach- und Berufsorientierung motiviert wird. Zumindest für die hier involvierte Gruppe der hochleistungsfähigen

Schülerinnen und Schüler scheint das Frühstudium darüber hinaus eine attraktive Möglichkeit der geistigen Anregung darzustellen, die eine Unterforderung in der Schule abfedern kann. Fast alle ehemaligen Frühstudierenden entscheiden sich nach dem Abitur für ein Studium, was in Anbetracht ihrer sehr guten Schulleistungen nicht weiter überrascht. Aus der Perspektive der Ehemaligen wirkt sich das Frühstudium zwar auf die Studienfachwahl aus, stellt allerdings keine definitiven Weichen für das Frühstudienfach, sondern vermittelt eher bessere Entscheidungsgrundlagen. Auf die Lern- und Arbeitsstrategien scheint sich das Frühstudium nur schwach auszuwirken.

Die Ergebnisse unserer Studie korrespondieren insgesamt gut mit den hier zusammenfassend rezipierten Ergebnissen früherer Studien, in denen vorwiegend noch aktive Frühstudierende befragt worden sind. Offenbar ist also das Antwortverhalten aktiver Frühstudierender nicht sonderlich verzerrt, wie es etwa aufgrund des Betreuungsverhältnisses und des Beurteilungsbedarfs ihrer Leistungen durch die Projektkoordinatoren angenommen werden könnte.

Positiv darf beurteilt werden, dass die Ehemaligen keine größeren Schwachstellen oder Hürden im Frühstudium identifizieren, die ihnen die Bewältigung der doppelten Anforderungen aus Schule und Studium erschwert hätten. Dies spricht für eine gute Organisation und Koordination zwischen den beteiligten Schulen und der Universität. Das Frühstudium trägt also erfolgreich zur Förderung hochleistungsfähiger Schülerinnen und Schüler wie auch zur Gestaltung des Übergangs von der Sekundarstufe in den tertiären Bildungsbereich bei. In den Fokus zukünftiger Studien sollte vermehrt der Vergleich von Frühstudierenden mit regulären Studierenden derselben Studienfächer gerückt werden. Wodurch genau zeichnen sich die Frühstudierenden aus? Sind sie aufgrund höherer intellektueller Fähigkeiten oder allein aufgrund höherer motivationaler Ausprägungen an einem vorzeitigen Studium interessiert? Und unterscheiden sich deren weitere Bildungsverläufe von denjenigen regulärer Studierender systematisch? Der Studie von *Wai/Lubinski/Benbow/Steiger (2010)* zufolge sollte sich die Dosis einer frühzeitigen Förderung auch langfristig in besseren Leistungen niederschlagen. Um Anhaltspunkte dafür zu finden, müsste in zukünftigen Studien noch deutlich umfassender dokumentiert werden, an welchen weiteren Fördermaßnahmen die Frühstudierenden partizipiert haben.

Gemäß der hier vorgestellten Ergebnisse hat sich die Hoffnung der Universitäten, durch das Frühstudium die besten Nachwuchswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen frühzeitig an ihre Universität zu binden, nicht erfüllt. Hier sollte die Projektinitiative selbstbewusst dem Motiv der Begabungs- und Begabtenförderung folgen und darauf vertrauen, dass jeder Beitrag zur Stärkung wissenschaftlicher Interessen mittelfristig auch den jeweiligen Fachdisziplinen zugutekommt. Dieser Gedanke liegt sicherlich auch der Änderung des Hochschulgesetzes zugrunde, die eine Anerkennung

der im Frühstudium erworbenen Leistungen ermöglicht und damit einen Studienortwechsel erleichtert. Wie unsere Ergebnisse zeigen, nimmt diese Leistungsanerkennung zwar einen untergeordneten Stellenwert für die Frühstudierenden ein, wird aber andererseits ohne größere Schwierigkeiten praktiziert.

Das Frühstudium bietet also insgesamt betrachtet attraktive Möglichkeiten des Zugewinns an Flexibilität und individueller Förderung für bereichsspezifisch überdurchschnittlich begabte Jugendliche. Auch wenn der Großteil der Frühstudierenden ihre Teilnahme nach ein oder zwei Semestern wieder beendet, um sich umso intensiver auf die Abiturprüfungen vorbereiten zu können, gelingen einigen durch das Frühstudium erstaunliche und beeindruckende Leistungen. Ein Frühstudent der Universität Würzburg absolvierte beispielsweise fast zeitgleich mit dem Abitur das Diplom in Informatik, beides mit Bestleistungen, und war nur drei Jahre später promoviert. Solche Potenziale frühzeitig erkennen und fachbezogen fördern zu können, stellt die Vision des Frühstudiums dar, die alle Projektpartner verbindet.

Literatur

Deutsche Telekom Stiftung (2006): Fachtagung „Schüler an die Universität.“ Dokumentation. Köln

Deutsche Telekom Stiftung (2013): Frühstudium an den Universitäten. Die zentralen Ergebnisse der zweiten bundesweiten Erhebung zum Thema Frühstudium an den Universitäten (Wintersemester 2012/2013). https://www.telekom-stiftung.de/sites/default/files//dts-library/body-files/rechte-spalte/04_Talentfoerderung/Fruehstudium/fruehstudium_erhebung_2012-2013_auswertung.pdf (Zugriff: 17. Dezember 2014)

Gabert, Zora (2014): Erfolgsprognose und Evaluation des Würzburger Frühstudiums. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Halbritter, Ulrich (2008): Profile von Schülerstudenten: Ansporn für andere. In: Journal für Begabtenförderung 2, 2008, S. 53–59

Heller, Kurt; Perleth, Christoph (2001): Kognitiver Fähigkeitstest für 4. bis 12. Klassen, Revision. Weinheim

Katarow, Sylvi; Grönholdt, Rabea (2014): Die Schüleruniversität an der TU Dresden. 5. Ergebnisbericht. <https://tu-dresden.de/studium/vor-dem-studium/ressourcen/dateien/zentrale-studienberatung/projekte/schueleruniversitaet/ergebnisbericht?lang=de> (Zugriff am 17. Dezember 2014)

Katarow, Sylvi; Hübner, Stefanie (2011): Die „Schüleruniversität“ an der TU Dresden. 4. Ergebnisbericht. Unveröffentlichter Bericht. Dresden

Neumann, Maria; Perleth, Christoph (2011): Studieren im virtuellen Raum. Erfahrungen mit dem mediengestützten Schülerstudium an der Universität Rostock. In: Beiträge zur Hochschulforschung, 1, S. 50–69

Solzbacher, Claudia (2008): Frühstudium – Schüler an die Universität. Bochum

Solzbacher, Claudia (2011): Frühstudium – Schüler an die Universität. Eine empirische Studie im Auftrag der Deutschen Telekom-Stiftung. Universität Osnabrück

Stumpf, Eva (2011): Begabtenförderung für Gymnasiasten – Längsschnittstudien zu homogenen Begabtenklassen und Frühstudium. Münster

Stumpf, Eva (2012): Förderung bei Hochbegabung. Stuttgart

Stumpf, Eva ; Schneider, Wolfgang (2008): Frühstudium als Begabtenförderung? Theoretische Fundierung, Zielgruppen und offene Fragen. In: Journal für Begabtenförderung, 2, S. 37–43

Stumpf, Eva; Schneider, Wolfgang (2013): Diagnostische Herausforderungen bei der Auswahl von Frühstudierenden. Diagnostica, 59, S. 61–72

Stumpf, Eva; Greiner, Richard; Schneider, Wolfgang (2011): Erfolgsdeterminanten des Frühstudiums: Das Best-Practice-Modell der Universität Würzburg. In: Beiträge zur Hochschulforschung, 1, S. 26–49

Wai, Jonathan; Lubinski, Jonathan; Benbow, Camilla; Steiger, James H. (2010): Accomplishment in Science, Technology, Engineering, and Mathematics (STEM) and its Relation to STEM educational Dose: A 25-years longitudinal Study. In: Journal of Educational Psychology 102, 2010, 4, pp. 860–871

Wockenfuß, Verena (2011): Evaluation: Frühstudium an der Universität Duisburg-Essen 2003 bis 2011. Duisburg

Manuskript eingereicht: 04.06.2015
Manuskript angenommen: 20.04.2016

Anschrift der Autorinnen:

Professor Dr. Eva Stumpf
Universität Rostock
Philosophische Fakultät
Institut für Pädagogische Psychologie
August-Bebel-Str. 28
18055 Rostock
E-Mail: eva.stumpf@uni-rostock.de

Dipl.-Psych. Zora Gabert
Rathausmarkt 16
24837 Schleswig
E-Mail: z.gabert@gmx.de

Eva Stumpf ist Inhaberin der Professur für Pädagogische Psychologie an der Universität Rostock. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen unter anderem in den Bereichen Evaluation pädagogisch-psychologischer Programme, Lern- und Leistungsdeterminanten sowie Begabtenförderung.

Zora Gabert hat sich während ihres Psychologiestudiums an der Universität Würzburg und im Rahmen ihrer Diplomarbeit mit dem Frühstudium befasst. Seit September 2014 arbeitet sie in der Ambulanz der Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie in Schleswig.